

Wohlfel geklärt, und es zeigte sich, daß die Behauptungen der Kommunisten — durch die aufsteigende Anwesenheit der Arbeiter während der Tribünenbesucher zu ihrem Rabau geblieben — erste Ursache waren. Es ist die offenkundige Absicht, die gemäßigten Vertreter der Kontrolle ihrer Wähler zu entziehen und sie unter die Kontrolle einer launenhaften Erad Jähzörer zu stellen. Das Urteil des Volkes und der Grad seiner politischen Einsicht soll geändert werden durch Tölpelhaftigkeit stets wechselnder Jähzörer.

Wenn nun solche Wahnhinrichtungen, angefangen vom 5. Januar 1919 bis zum heutigen Tage, Opfer erfordern, so wird man die Behauptung aufstellen, die Gegenseite trage die Schuld daran, während doch nur stets die Kommunisten mit einem würdevollen, unblutigen Verlauf einer Demonstration nicht zufrieden sind, sondern das Stützgerüst herbeiführen. Das zeigt gerade der Hensburger Fall.

Für einen Sozialdemokraten liegt die Erklärung für das kommunistische Treiben ziemlich nahe. Die durch den Krieg vom Weltmarkt abgegründete und durch die gewalttätigen Ereignisse zum Zwecke der Kriegsführung entartete Wirtschaft muß natürlich auch Entartungserscheinungen in dem geistigen und sittlichen Leben der Menschen hervorrufen. Solche Entartungserscheinungen sind auf der einen Seite die Sitten- und Sittmoral der Besitzenden, auf der anderen Seite die Moral der kommunistischen Zuteiler, deren Handlungsweise alles andere als von höherer sozialistischer oder kommunistischer Ethik zeugt.

Diese Entartungserscheinungen in der Arbeiterbewegung zu beseitigen, muß aber Aufgabe der Arbeiter selbst sein. Diese anderen Hände überlassen, und seien es die der Staatsgewalt, verkörpert der Volkswille, wird herbeiführen, daß sich dieser Kampf nicht nur gegen solche Entartungserscheinungen richten wird, sondern gegen die Klasse selbst.

Verbrechen, wie die von Hensburger, werden am sichersten vermieden werden, wenn die Arbeiterkraft zeigt, daß sie besonnen und klarbändig genug ist, um auf den kommunistischen Schwindel nicht hereinzufallen. Darum ist die Entscheidung zu begründen, mit der die Vertreterversammlung der Hensburger Arbeiter (Gewerkschaften, S. P. D. und U. S. V.) die Erklärung abgaben, daß sie in Zukunft jede Gemeinschaft mit der Kommunisten ablehnen und daß sie „das Verhalten der Angehörigen und bis aufs Haar zeitigen Polizeibeamten verächtlich und gerechtfertigt“ anerkennen. Wenn die Arbeiterkraft überall eine gleich entschiedene Haltung einnimmt, dann darf man hoffen, daß der Hensburger Fall das letzte Glied in der Kette der von den Kommunisten herbeiführenden Wechsellagen sein wird.

Tribünenbesucher führen die Geschäfte.

Die „Freiheit“ gibt über die turbulenteren Szenen nach Unterbrechung der Sitzung der Berliner Stadtverordneten, die folgenden interessanten Schlaglichter:

Die Jähzörer, meistens Kommunisten, machten keine Miene, die Tribüne zu räumen, sondern riefen: „Hierbleiben, hierbleiben!“ Ein mit dem Sowjetisten gekleideter Besucher rief: „Das hinunter, wir holen uns gleich den Tisch heraus, was wollen sie uns machen?“ Ein anderer schrie in den Saal: „Ihr braucht keine Angst zu haben, wir arbeiten hier unten, ihr könnt dann für wälsche freisen, ihr Strolche und Halunken!“ „Schlagt den Juden tot!“

Der Vortragsauswuchs zog sich, da die Jähzörer keine Miene machten, die Tribüne zu räumen, zu einer Sitzung zurück. Nun wurde der Tribüne die Zeit zu lange und einzelne Jähzörer langten die „Internationale“. Den Redner sangen die anderen Jähzörer mit. „Was das Lied zu Ende war, leste ein furchtbares Geschimpfe und Geschreie ein. Die Bezeichnung „Schweinehund“

war das gefändete Schimpfwort, mit dem diese bösen Sorte von Rasentämpfern die im Saal verbliebenen Stadtverordneten bombardierten. Der Stadtratsorden Leopold (S. P. D.) verzichtete sich die Zeit nach Späteren Worten und pfiff sich laut einige Geistesbauer zu.

Als sich die Tribüne etwas beruhigt hatte — sämtliche Stadtverordnete bis auf die Kommunisten hatten den Saal verlassen — langten sich auch die neugeborenen kommunistischen „Stadtverordnete“ die „Internationale“ vor. Nun war der Kontakt zwischen Tribüne und Saal hergestellt.

Dr. Hoffmann sagte den Tribünenbesuchern, daß, wenn erst ihre Kommune da sei, sie dann im Saale sitzen würden.

Krawall (S. P. D.): Leopold hat am Podium sich den Platz für den Sowjetisten ausgelehrt.

Nun machte ein Tribünenbesucher gegen die Pressevertreter Arbeit. Wenn diese Tribünen nicht mehr wären, ständen die Arbeiter anders da. In erster Linie müßte man den Pressevertreter die Tafe vollziehen.

Schmid (S. P. D.) rief davon ab, denn die Pressevertreter würden kein Geld mehr verdienen, wenn sie keine Tribünenberichte schreiben.

Krawall erklärte dann die „Fraktionsführung der Kommunisten“ für gelöst.

Maurenbrecher gegen Maurenbrecher.

In seinem Programmartikel, den er als neugeborener Chefredakteur der „Deutschen Zeitung“ löst, schreibt Dr. Max Maurenbrecher:

Wir brauchen ein neues, aus eigenem Recht lebendes Kalterium, aber auf breiter, volkswirtschaftlicher Grundlage, getragen vom Vertrauen und Liebe aller, die deutsch sind.

Derselbe Max Maurenbrecher schrieb einst in seinem Buch „Die Sozialisierung“ zum Abschluß folgendes (S. 77):

Der Staat hat, in dem er seine Bauern herabdrückt, er schließt die besten Arbeiterorganisationen rücksichtslos zu Boden; er rückt mit den kapitalistischen Mächten im Lande gegen die aufstrebende Arbeiterbewegung der letzten Zeit. Es kann nicht anders sein. Wenn es mehrere herrschende Klassen im Lande gibt, dann die Monarchie zwischen ihnen wecheln, von einer zur anderen zu übergehen und so manchen Umwälzung in der Welt herbeiführen. Niemals kann sie aber schlichter Weise der Kämpfer abhängiger Klassen werden. Das Streben der herrschenden Klassen geht auf Teilnahme am Staat und an der Herrschaft. Die Monarchie kann unmöglich über den Kopf arbeitender Individuen hinweg ihnen die Hand reichen und sie emporsuchen, denn indem sie ihnen die Bahn frei macht, legt sie die Art an die Wurzel der eigenen herrschenden Stellung. Damit sind wir durch Max Maurenbrecher über die Unmöglichkeit des jetzt von ihm gelebten Kaiserturns genügend aufgeklärt.

Die gebremste Schwende.

Unter dieser Überschrift spricht der Vorwärts: „Im „Frieden“ Verlag hat ebenfalls Ernst Barth eine Broschüre erscheinen lassen. Die Sozialisierung des Kohlenbergbaus. Mahnungen und Bedenken.“ Barth will zwar die sozialistischen Ideale nicht aufgeben, denn das würde die Beschäftigung auf die Höherentwicklung der Menschheit übergehen und so manchen Umwälzung in der Welt herbeiführen. Niemals kann sie aber schlichter Weise der Kämpfer abhängiger Klassen werden. Das Streben der herrschenden Klassen geht auf Teilnahme am Staat und an der Herrschaft. Die Monarchie kann unmöglich über den Kopf arbeitender Individuen hinweg ihnen die Hand reichen und sie emporsuchen, denn indem sie ihnen die Bahn frei macht, legt sie die Art an die Wurzel der eigenen herrschenden Stellung. Damit sind wir durch Max Maurenbrecher über die Unmöglichkeit des jetzt von ihm gelebten Kaiserturns genügend aufgeklärt.

Die Aktion der Partei ist doch wahrlich nicht so sozialpolitischen Springinsfeldern und hochschwermütigen Draufloslosstärkern eingeleitet, und es ist nicht möglich, sie durch beratige Bedenkensüberlegen zu lösen.

Die Krupp-Arbeiter demonstrieren.

Am 7. Jan. Anlaßlich der wegen der März-Unruhen erfolgten Verhaftung des Betriebsratsmitglieds Schüller von der Firma Krupp demonstrieren mittags nach der Arbeitszeit etwa 27 000 Arbeiter, Angestellte der Firma. Auf dem Burgplatz wurde eine längere Versammlung abgehalten, in der die sofortige Freilassung des Betriebsratsmitglieds gefordert und der Reaktion drohender Kampf angelegt wird. Nachdem die Versammlung der Kruppischen Betriebsrats die Verarmung aufgeführt hatte, rief sie sich auseinanderzugeben, fand die Demonstration ihren Abschluß.

Wanderlip über den wirtschaftlichen Reichtum Rußlands.

(N. Y.) New York. Der Ingenieur M. B. Wanderlip — der wie bekannt im Auftrage eines amerikanischen Konzerns in Rußland weilt und mit der Sowjetregierung Ver-

träge abgeschlossen hat — sehr lobend nach den Vereinigten Staaten zurück und griff die Regierung heftig an, weil sie die Handelsbeziehungen mit Rußland immer noch nicht aufgenommen habe.

Wenn hunderttausende von amerikanischen Arbeitern in die Rußland gehen und arbeitslos sind, wenn die Bedürfnisse hunderttausender und hunderttausender gelöst sind, — so liegt die Schuld daran an jenen kleinen Gruppe kurzlebiger Männer in Washington, die ihre eigenen Gründe haben, die Handelsbeziehungen mit Rußland nicht aufzunehmen. Rußland kann selbst Waren aufnehmen, das jeder Mann in den Vereinigten Staaten Beschäftigung hätte. Jede Fabrik könnte sofort zu arbeiten beginnen, wenn die Regierung für den Handel mit Rußland die folgenden Erleichterungen bewilligen würde: Zollverbindungen, Einrichtungen von Kabel- und Funkentelegraphen, die Erleichterung der Zollverbindungen, zur Einfuhr russischer Goldes, die Aufhebung oder wenigstens die Erleichterung der Passierschwierigkeiten und freie Seeverbindung.

Wir brauchen keinen Gesandten in Moskau, und wir brauchen die Anerkennung nicht anzuerkennen, aber wir brauchen „bulines“ mit ihr. Und Rußland hat 700 Millionen Dollars in Gold; in den Sälen des Schwarzen Meeres lagern 300 000 Tonnen Wagnereisen. Es verliert über Werte im Werte von 60 Millionen Dollar. In den Ozeanen von Baku und Batum hat die Produktion bereits 80 Prozent ihres Vorkriegsstandes erreicht; Rußland kann uns darum Geld geben, um uns in Stand zu setzen, mit England zu konkurrieren und auf dem Londoner Markt Galun für 1/4 des englischen Preises verkaufen zu können. Mit Hilfe der russischen Deliquenten können wir Frankreich, Holland und Deutschland mit Petroleum versorgen, mit seinem Reichtum an Gold unsere Papiermünze für all dem beilegen.

Ich bin erfreut, daß die amerikanischen Arbeiter für die Handelsbeziehungen mit Rußland tatkraftig eintreten, und auf diesem einzigen Wege das russische Problem zugleich mit dem eigenen lösen.“

Rußland wünscht deutsche Fachleute.

Kopenhagen, 6. Januar. (O. G.) Ein Moskauer Rundspruch meldet: Zur Unterstützung der russischen Industrie ist eine intensive Vorbereitung zur Heranziehung von Spezialisten aus Deutschland in die Wege geleitet. Es wird beabsichtigt, aus Deutschland 5000 Spezialisten anzuwerben, davon 4000 für die Metallindustrie und 1000 für das Volkswirtschaftliche für die Metallindustrie. Ferner sollen Spezialisten für die chemische Industrie und für das Bauwesen herangezogen werden, von denen 100 landwirtschaftliche Demonstratoren sein sollen. Um landwirtschaftliche Musterkommunen im Moskauer Bezirk zu organisieren, sind 200 Mann angefordert. Aus Amerika werden außer den bereits eingetroffenen Emigranten, von denen die Mehrzahl schon an der Arbeit ist, weitere größere Transporte erwartet; Untertunft ist für 8000 Mann bereitgestellt.

Demobilisierung?

Moskau, 4. Januar. Aus der letzten Rede Trotski im Rätekongress werden nachträglich folgende Ausführungen bekannt: Wir hoffen, bis zur Mitte des nächsten Sommers die Armee um die Hälfte zu verringern, vorausgesetzt, daß sich keine Komplikationen einstellen. Wir werden die Heeresstärke herabsetzen, ohne die Armee zu schwächen. Dies kann nur erreicht werden, wenn wir den Untertrieb und die militärische und politische Erziehung vervollkommen. Wir werden also Zahl und Qualität der besten Führer aus der Arbeiter- und Bauernklasse erhöhen müssen. In dem wir in der Armee die besten militärischen Teile unserer Armee demobilisieren können, wir es trotzdem nicht ohne Gefahren im Lande lassen. So müssen wir das Militärwesen einrichten, indem wir uns auf Erfahrung dreier Jahre schwerer Kämpfe und Niederlagen stützen. Dieses Verhältnis zwischen unserer Einheiten im Felde und den Milizeinheiten im Innern wird durch die politischen Umstände, in denen wir uns befinden, bestimmt werden. Wir werden uns auch nach der Ausdehnung der internationalen Verhältnisse, die gegen uns gerichtet sind, richten müssen.

Das neue Zentralerziehungsamt besteht aus dreihundert Mitgliedern und hundert „Sandkisten“. Die vorgelegene Bitte wurde einstimmig angenommen. Das neue Zentralerziehungsamt besteht zu zwei Dritteln aus Delegierten der Provinzen und einem Drittel der Vertreter der Zentralinstitutions.

Das Steffl-Haus.

Roman von Béla Vácó.

Einzige berechtigte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Stefan J. Klein.

(2. Fortsetzung.)

III.

Die Bewohner des Steffl-Hauses waren eine recht gemischte Gesellschaft. Steffl reichte sie zahlmäßig ein. In den sechzig Wohnungen, von denen die eine kleiner war als die andere, lebten zusammengepackt mindestens zweihundert Seelen. Die Wohnungen waren numeriert.

In Glas wohnte Steffl mit seiner Frau. Es war dies eine höchst bescheiden möblierte, anspruchslose, aus einem Zimmer und einer Küche bestehende Wohnung, vollständig mit Bettelgütern und kleinen Gegenständen. Der letzte der Steffls ist niemals nach Kultur verlangendes, von Sehnsüchten nicht behaftetes und ambivalentes Leben. Ihre beiden erwachsenen Söhne standen bereits auf eigenen Füßen. Der eine war Maurermeister, der andere jedoch aus der Familie herausgenommen, denn er war Witte-Führer. Doch war mit Bedauern der ursprünglich im Vordergrund der Zitate angeführte, auf Steffls Freigabe, jedoch jeder Verzicht abgeben worden, seitdem der unbefriedigte Sohn aus dem Orden ausgetreten war. Die abgeleitete, fränkische Frau jedoch, in der nichts da war und ausrückliche Muttergefühl zu tören vermocht hätte, unerschütterlich ihr Leben, obwohl dieser bereits einer anderen Religion anhängig und man seinen Namen im Steffl-Haus niemals ausprechen durfte. So magte denn die alte Klavierspielerin bloß hin und wieder, während sie die Klaviersätze anfertigte, unter vielen, gelassenen Tränen an ihren Sohn zu denken.

Steffl verbrachte den größten Teil des Tages in seiner Wohnung, wo er seine kleinen Rechnungen erledigte, was für ihn eine höchst bittere Arbeit war. Während, insbesondere, wenn er eine größere Rechnung hatte, half er sich auf die Art, daß er die Addition auch von einem die Elementar-Schule besuchenden Kind machen ließ, indem er sagte, seine Augen seien schwach. Viel Zeit verbrachte er auch mit dem Buchhändler der Zeitung „Kritik“ („Der Christ“) und schlug toll Freude die Hände zusammen, wenn er einen ihm ge-

fallenden konfessionellen Ausdruck oder eine vor Jubelhaft klingende kleine Nachricht erbeute.

„Ich würde dem Redakteur eine Zigarre geben...“ — pflegte er da zu sagen, was mit Mühselt auf seinen beifolgenden Geld nicht ohne jede Bedeutung war. Er rauchte nie Solobak, den er selbst reichlich und in dem er am liebsten über den Versuch zu parolisieren, duttende Knechtchen mischte, was dem gemeinen Zafal ein erquickendes Aroma verlieh. Bezüglich der Berechnung mit den Zahlenreihen und Tagelöhnen machte er sich auf der inneren Tür Aufzeichnungen. Diese waren ägyptische Hieroglyphen ähnlich, doch konnte sich Steffl vorzüglich aus, und es war noch nie vorgekommen, daß er einem der Tagelöhner auch nur einen Kreuzer mehr gezahlt hätte.

In Nummer Zwei wohnte Stefan Gal, ein alter Bedier, mit seiner Tochter Margit. Die Wohnung war die einzige zweigeschossige Wohnung des Hauses, mit ordentlichen Fenstern auf die Straße. Zur Zeit, da das Gebäude noch eine Wähe gemein, hatten die zwei Zimmer als Bureau gedient. Stefan Gal hatte den Ruf eines sehr ordentlichen Menschen; er war das verträglichste Mitglied. Seine Begriffe von Pflicht, seine Anstehen und die sich um diese gruppenden Feststellungen waren im Steffl-Haus allgemein bekannt.

„Das Batselband vor allem...“ — pflegte er zu sagen, und wenn irgendwo die Ratgeberinnen gesungen wurde, säßten sich seine Augen fest mit Tränen.

„Ich sehe die augenblühenden Weiden, sehe den in Blut erstickten Freiheitstempel, die dreizehn Märtyrer von Arab, und mein Herz blutet...“

„Ich bin ein Tagelöhner des Batselbandes, darbe, ertrage aber mit Freude alles, denn dies ist meine patriotische Pflicht.“ — pflegte er zu sagen, wenn er von den Pflichten sprach.

„Und so ist es nur natürlich, wenn er den Auswanderern ganz besonders zürne.“

„Weißt du, Goldhager, und was das Absteht in, eine unpolitische Tat ist die Auswanderung.“ — erklärte er einmal im Ratlo der Kleinbürger. — „Seht schon, hat es der Dichter gesagt: Hier mußst du leben und sterben.“ Einmal hat ihm ein Schüler ähnlich ein Wort: „Doch müßte der Dichter nicht, daß man hier stirbt, es man leben könnte...“

Ueber diese Auspruch lachten die Mitglieder des Kleinbürgerkongresses schallend. Stefan Gal jedoch ließ sich mit dem Scherke nicht in ein Gespräch ein.

Er war eine lächerliche Figur, wenn er über die Straße ging, in sonderlicherer Lurzer Hölle, in einem Rod aus rauhem Stoff, der vom vielen Weigen ausenabergausfallen konnte. Seines krummgehenden gabelten Sines hinabgebogene Fremde war von jämmerlichen Frauen umringelt.

Die armenliche Wädel der Wohnung hielt seine Tochter Margit in Ordnung, deren Leben be, ammenzerrn traurig und eintönig war. Margit beherrschte fünfundzwanzig Jahre, und ihre unanulove Mädchenhaft hat sie ansonsten angenehmes Gesicht in Wangen und Kummer erfahren. Sie war eine Arbeiter der frühesten, ein Mann: alle an ihr. Sie troste, sagte, was für die Familie. Sie hatte auch zwei Brüder. Der eine war Offizier — diente in Dimäs — der andere war Steuerbeamter in einer kleinen Provinzstadt. Die beiden Söhne wurden wenig an den Vater. Kam von ihnen ein Brief, so erhielt die er kaum etwas anderes als Klagen. Die Zeitung ist groß, der Staat gemährt seine Zulagen, und begierigen mehr herabzusetzen diese Briefe.

Margit sagte sich im Laufe der Zeit der strengen Individualität des Vaters an und hatte sehr bittere Anstehen über die Freuden des Lebens. Mit frühzeitigem Verstand, mit dem zweifelslosen Bewußtsein stellte sie sich die sich tiefen Seelenbedürfnisse, die das Vergehen für das einzig Glückliche hatten. Hin und wieder an sonnenhellere Tagen langte ihre nach Bedenken sich sehne Seele auf und sie gelangte mit genauem auf den Kopf gestrichelt, schwebender erregender Angst zu Hoffnungen, deren zutiefst es ein müderliches Unrecht war, daß für die aus solcher geistlich-sittlicher Paas, aus solcher Mischung aufgetriebenen Sünden auch sie leben müßte. In solchen Augenblicke sehnte sie sich nach Freiheit, nach einem müderlichen Leben, hinter dem verfaulten Bretterganz der Wädelstühle ihres Vaters loberte ihr aufrechter Glaube an, sie forschte, suchte und ersehnte mit friedlichem Herzen des Lebens mehrere, aufrichtigere Veränderungen. Doch während diese Stimmungen bloß ihre geistlich gewöhnlich sagte sich der seelische Kampf wieder, und Margit ward abgelenkt ein alles, neugieriges, verlangenmüderndes, gleichgültiges, trauriges Gemüths mit trübenmüdernden Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Engelhardt-Biere

hervorragende Qualität.

WALHALLA LICHTSPIEL THEATER

Täglich!

Vampire



Der nervenspannende Kampf gegen das internationale Hochstaplerium

Kolossalfilm in 6 Teilen (10 Episoden 31 Akte) 6 Wochen fortlaufend.

I. Teil

1. Episode: Der Kopf des Opfers
2. Der Todesring
3. Die rote Geheimchrift

Vorf. 4.00 6.35 9.00 Uhr

Fernseher:

Mücke's Stallpuppe
Lustspiel in 3 Akten.

Die neueste Wochenschau.

Leipzigstr. 88 Fernruf 1224.

Der große Detektiv-Schlager

Der Mord ohne Täter.

Ein nicht alltägliches Geschehnis in 5 Akten

Hauptdarsteller: Herm. Vallenin, Henry Bender, Fritz Schulz, Hanni Weiss.

Vorführung: 4.40 6.50 9.00.

Arnold Rieck in dem Lustspiel

„Der Vic erzucht“

Die Tragödie einer Liebe

Tricklustspiel in 1 Akt.

Die neuest. Wochenberichte

Alte Promenade 5738.

Lia Mara in „Kri-Kri“, die Herzogin von Terabac.

Ein himmlisches Lustspiel in 5 Akten

Kri-Kri spielt Lia Mara ausgelesen mit Geschmack, tanzlustig lech, keck dreist. Ein Lustspiel im Stile der Austerprinzessin.

Vorführung: 4.30 6.40 9.00.

Margarete Neff in dem Drama

Armer kleiner Pierrot

nach der gleichnamigen Novelle von Joseph Metz.

Von Schreiberlich u. Werkstatt

Beginn Sonntags 8 Uhr — Wochentags 4 Uhr.
Wochentags bis 5 Uhr kleine Preise bei vollem Programm.

Licht-Spiele

Gr. Ulrichstr. 51 Fernruf 468.

2 Erstaufführungen!

Sybill Morgan!

Hilde Wolter.

Hierzu:

Paul Heidemann

in seiner großen Komödie

Der Dummkopf!!

Frei nach dem gleichnamigen Bühnenwerk von Ludwig Fulda.

Vorführung: 4.00 6.30 9.00

Einlass 3/1 Uhr. Beginn 4 Uhr. Sonntags 3 Uhr.

Modernes Theater

Die führende Kleinkunstbühne

Neue Promenade 8

Das vornehme

Neujahrs-Programm

10 Attraktionen 1. Rang. Anfang 7 1/2 Uhr.

Saalschlossbrauerei.

Morgen Sonntag von 3 1/2 Uhr ab

Konzert.

Kapelle Rott, abends von 7 Uhr ab

BALL.

F. Winkler.

B. B. B.

Beth's Bunte Bühne

Erstes Kabarett am Platz.

Größter Lacherfolg:

Emmo Raschdorf, Louise Gelsler, Danisch-Loss, Mack-Briele, Rudolf Hock.

Sonntag 2 Vorstellungen:

Nachmittags 3 1/2 Uhr und Abends 7 Uhr.

Das Gute bricht sich wieder Bahn!

-Dauer-Wäsche

Rein Friedensmäßig!

Steh-Kragen 8.70 bis 12 Mk.

Diaseiben stark 13.75 • 18 •

Stehmiedlerkragen 12.25 • 16 •

Vorhemden ••••• 14.60 •

Manschetten ••••• 21.75 •

C. Klappenbach,
Gr. Ulrichstr. 4, Gemmlerwarenhaus.

Reichshof Inhaber Edwin Kening

alte Promenade 6. 31.

Früh von 4-7 und 8-11 Uhr

Konzerte des Künstlertrios

Witek - Bartels - Sanke

aufserdem Sonntags von 11-1 Uhr Matinee.

Kromers Konzerthaus

Teichstr. 2 Täglich

Konzert Zigeuner-Damen Kapelle

Eintritt frei

Handels- und Transportarbeiter

Diensag. den 11. Januar, abends 7 1/2 Uhr, im Volkspark

Verammlung

Zwecksetzung: Bericht über die Lohnverhandlungen und den Spruch des Schlichtungsausschusses

Die Mitglieder aus dem Kreis und Rheinland, aus dem Kreis, Halle und Magdeburg werden, sowie aus der Stadt Magdeburg, die Mitglieder der Gewerkschaften, vertreten. Diejenigen, die nicht anwesend sind, werden durch Vertreter der Gewerkschaften vertreten.

— Ohne Verpflichtung kein Eintritt! —

Die Verhandlung des Deutschen Transportarbeiterverbandes.

Aufklärung!

erhalten Sie, wenn Sie den Vortrag des Herrn Ing. Frühlich besuchen, über das Thema

Technik und Wiederaufbau

am Montag, den 10. ds. Mts., abends 8 Uhr im großen Vortragsaal im Baumgarten a. c., unterhalb an. Eltern, Eltern-Kinder und den Frauen, die sich wünschen, sowie Mitglieder des Bürgervereins, werden eingeladen. Karten betriebl. Vorgesetzten und den Vortragsmitgliedern und Vertretern der Gewerkschaften müssen voll gültig sein.

Einladung der Gewerkschaften und Beamten-Ortsgruppe Heuburg a. G.

ZOO.

Sonntag, den 9. Januar, nachm. 3 1/2 Uhr.

Konzert

vom

Blüthorn, Orchester.

Veranl.: Obermusikr. H. Steuer.

Stad. des Konzerts: 30 H.

Donnerstag, den 13. Jan., IV. Gesellschaftskonzert.

Solisten: Opernsängerin Alice von Bier, russell. Am. Klavier. Hel. Irma Kenter.

Großes Wandern



Ein Buch, das Freunde geben wird


von a. Conrad, Ditzsch

Preis 2.50 Mk. u. 20%.

zu haben: Buchhandlung „Huttschirme“, Gr. Ulrichstr. 27.

Sollschubardt u. Walsburg, Wittenberg.

Inventur-Ausverkauf



Gegründet 1848 — **G. ASSMANN** — Fernspr. 6787

Hollieferant

Gr. Ulrichstr. 49 Halle a. S. Ecke Spiegelstr.

Herren- u. Knaben-Moden • Uniformen

Vornehme Mass-Anfertigung

Anz.	Datum	5. 1. 21.	Lager Nr.	Stk.	Stk.
1	Herren-A zug, Serie I			375	—
1	Herren-Unter, Serie II			275	—
1	Herren-Stoffhose, Serie IV			185	—
1	Knaben-Teppanzug Größe 10			150	—
1	Knaben-Sweater, Größe 6			10	75
3	Meier Marineblau Tuch a 96. —			288	—
1	Konfirmand-Anzug, blau, reine Wolle			425	—
				1708	75

00691

4 Verk. G

Umtausch geschieht nur unt. Vorleg.d.Zettels innerh 8Tg.
Paragon, Kassenblock A.-G., Oberkassowalde-Berlin.

Sie sparen viel Geld!

Sächsisch-Thüringische Telefon-Gesellschaft

G. m. b. H.

vorm.

W. Sieseger & Co.

Halle 7/8

Hochstr. 19

Telefon 4031

Ausführung mozzartischer

Telephon-Anlage

in Kauf und Mieta.

Schwachstrom-Anlagen

jeder Art, sowie Reparaturen bestehender Anlagen.

Stadt-Theater

Sonntag, den 9. Jan., nachmittags 3 Uhr:

Die Mausekönigin.

Abds. 7 1/2, Ed. 10 1/2 Uhr:

Fidelio.

Montag, den 10. Jan., Anf. 7 1/2, Ende 10 1/2 Uhr:

Der fidele Bauer.

Apollo-Theater Tagl. 7 1/2!

Riefenerfolg

Der letzte Walzer

1818 e. 1. Auflage!

Thalia-Theater

Sonntag, den 9. Januar 21

abends 7 1/2 Uhr:

Der Biberpelz.

Komödie in 3 Akten

Schluss

der Anzeigenannahme

vormittags 9 Uhr.

Kaffeehaus Roland, Markt 23.

Täglich **Künstler-Konzert.**

Anfang abends 7 1/2, Sonntag nachm. 4 Uhr.

Carl Lange.

3 Könige

So ist noch nie gelacht worden als über den sensationellen Januar-Programm.

Theater-Abend

20 Jahr unschuldig verurteilt

Schauspiel in 2 Akten.

O diese Betrücker!

Burleske in 2 Akten.

10. Jan. Sonntag nachm. 3 Uhr Familien-Vorstellung

Partei-Angelegenheiten.

Jugendweibe.

Der Bildungsausschuss der S. V. D. beschäftigt für die jüngsten Kinder, die Eltern die Schule verlassen und deren Eltern untern...

Wichtig! Distriktsführer, Betriebs- und Unterführer. Die einflussreichsten Beiträge für das verflozene 4. Quartal 1920 sind bis...

Die Distrikte 6, 7 und 7a halten ihre Distriktsversammlung am heutigen Sonnabend, abends 8 Uhr, im Bürgercasino, Ver...

Wichtig! Distrikte 1 bis 4. Sonntag, den 9. Januar, von 7 Uhr abends ab gemächliches Beisammensein im...

Distrikte 8 u. 8a. Distriktsversammlung Montag, den 10. 1. Bernhardshalle. Die wichtige Tagesordnung erfordert das...

12. und 13. Distrikt. Die Distriktsversammlung kann besonders in...

Sammlung der Jungsozialisten. Dienstag, den 11. Januar, abends pünktlich 8 Uhr findet in Wilsdorfs Ge...

Besuch Arbeiter-Jugend. Am Sonntag treffen sich die Jugend, Genossinnen und Genossen 1/2 Uhr am Riebedöpel zu einem Aus...

Der Arbeiter-Jugend. Am Sonntag treffen sich die Jugend, Genossinnen und Genossen 1/2 Uhr am Riebedöpel zu einem Aus...

Der Arbeiter-Jugend. Am Sonntag treffen sich die Jugend, Genossinnen und Genossen 1/2 Uhr am Riebedöpel zu einem Aus...

Aus dem Stadttreis.

Halle, 8. Januar 1921.

Wohnungsteuer.

Weber die Richtsage bei der Einführung einer Wohnungsteuer durch die Gemeinden kreuzt Dr. Lange, Stadtrat in...

Gegen die Einführung der Wohnungsteuer sind rechtliche Bedenken geltend gemacht worden einmal in der Richtung, ob das...

nicht anschieße. Diese Zweifel sind durch einen Bescheid des Reichsfinanzministers vom 14. Juli 1920 (III Bz. 14 253) an die Städte...

Gelegentlich der Verhandlungen über das Landessteuergesetz im Ausmaß der Nationalversammlung hat der Regierungsvor...

Die Frage, inwieweit derartige Steuern in Preußen zulässig sind, ist nach Landesrecht zu entscheiden. Für die preußigen Gemeinden wurde das Bedenken erhoben, daß der § 23, Abs. 3, des Kommunalabgabengesetzes, welcher die Einführung...

Bei einer solchen Aufwindsteuer ist nicht der Wohnbedarf befürwortet — das will die Vorchrift des § 23 Abs. 3 verhindern —, sondern der besondere Aufwand wirtschaftlich tragfähiger Personen, der durchaus mit Recht an Größe und Zahl der Wohnräume festgesetzt und bestrafet werden kann.

Bei einer solchen Aufwindsteuer ist nicht der Wohnbedarf befürwortet — das will die Vorchrift des § 23 Abs. 3 verhindern —, sondern der besondere Aufwand wirtschaftlich tragfähiger Personen, der durchaus mit Recht an Größe und Zahl der Wohnräume festgesetzt und bestrafet werden kann.

Bei einer solchen Aufwindsteuer ist nicht der Wohnbedarf befürwortet — das will die Vorchrift des § 23 Abs. 3 verhindern —, sondern der besondere Aufwand wirtschaftlich tragfähiger Personen, der durchaus mit Recht an Größe und Zahl der Wohnräume festgesetzt und bestrafet werden kann.

Wahl zur Gewerbesteuerwahl!

Morgen, Sonntag, den 9. Januar, findet die Gewerbesteuerwahl statt. Jede Stimme ist nötig, da Verhältnismäßigkeitsprinzipien die...

in Frage kommen. Franz Wählers, Die Wahl der Arbeitnehmerbeihilger findet von 4 bis 6 Uhr bis nachmittags 1 1/2 Uhr in den be...

Die Wahl der Unternehmerbeihilger zum Gewerbegericht. Am gleichen Tage wie die Wahl der Arbeitnehmerbeihilger findet auch die Wahl der Unternehmerbeihilger statt, und zwar...

Stichtag der Petitionsauskunft. Am 7. September 1920 ist die erzwungene Zwang einer Frau Garber aus einem noch fahrenden Straßenschmuggelungen gelungen, wobei ihr beide Söhne abgetrieben worden sind, was den Tod herbeiführen herbeiführte. Frau Garber...

Die Preisprüfungsstelle für den Stadttreis hat eine öffentliche Versteigerung für Schuhwerkpreise und Schuhprezaturen eingerichtet, welche an jedem Freitag, nachmittags von 10 bis 11 Uhr, im Stadternährungsamt, Zimmer 23, durch Sachverständige an jedermann kostenlos Rat und Auskunft erteilt. Es wird gebeten, einmalige Fälle im Laufe der Woche bei der Preisprüfungsstelle, Stadternährungsamt, Zimmer 26, anzumelden.

Die Preisprüfungsstelle für den Stadttreis hat eine öffentliche Versteigerung für Schuhwerkpreise und Schuhprezaturen eingerichtet, welche an jedem Freitag, nachmittags von 10 bis 11 Uhr, im Stadternährungsamt, Zimmer 23, durch Sachverständige an jedermann kostenlos Rat und Auskunft erteilt. Es wird gebeten, einmalige Fälle im Laufe der Woche bei der Preisprüfungsstelle, Stadternährungsamt, Zimmer 26, anzumelden.

Advertisement for 'Inventur-Ausverkauf' (Inventory Sale) by Brummer & Benjamin. Features a large 'J' logo and lists various goods like Gardinen, Leinenwaren, Damen-Konfektion, Wäsche, and Eiserne Bettstellen with prices. Includes the address 'Grosse Lilldisstrasse 22-23'.

Volk und Zeit

Wochen vom Tage

1921 Nummer 2 3. Jahrgang

Die Begegnung / Skizze von G. Jaenecke

Mechanisch blätterte der Oberleutnant in einem Altkundenbündel mit der Aufschrift „Strafakten gegen einen Grenadier wegen Feigheit“. Aergerlich schlug er mit der Faust auf den Tisch. „Solch' Gesindel gehörte sofort an die Mauer!“ Warum mußte er die schönen Tage seines Stappens mit verdrängen, disziplinlose, eibdrückige Schurken zu vernehmen? Er klingelte. Ein junger, bleicher Soldat mit frühvergränten Zügen wurde von zwei Feldgrauen unter aufgespanntem Seitengewehr vorgeführt.

„Sie heißen?“
Der Angeredete nannte seinen Namen.
„Zivilberuf?“
„Reservendar.“
„Wie alt?“
„26 Jahre.“
Der Oberleutnant verzog seine Lippen zu einem verächtlichen Grinsen.

„Sie werden beschuldigt, während der Schlacht am Kemmelberg, am 25. April 1918, aus Feigheit die Flucht ergriffen zu haben, Verbrechen gegen § 84 des Militärstrafgesetzbuches.“

Gefühlsroh waren die Worte heruntergeleiert. Der Angeschuldigte schwieg. Keine Muskel in seinem Gesicht

bewegte sich. Gleichgültig sahen seine verträumten Augen über den Tisch des Borgelehnten, über betritzelte Papiere aus dem geöffneten Fenster ins Freie. Draußen lagte im Glanz der Julisonne schwellendes Grün. Irgendwo lärmten spielende Kinder. In zeitloses Nichts versank graue Vergangenheit. — Ein hartes Geräusch ließ den Träumer erschreckt zusammenfahren. Mit langen knöchernen Fingern trommelte der Offizier auf der Tischplatte. „Zum Teufel, haben Sie nicht verstanden, was Ihnen vorgeworfen wird?“

Der Soldat spürte einen bitteren Geschmack im Munde. Er raffte sich auf: „Ich gebe die Tat zu.“

„Darauf steht Todesstrafe“, echote der Offizier.

„Erzählen sie den Hergang!“

Abgerissen kamen die Worte vom Munde des Angeschuldigten: „Ich war bei Kriegsausbruch im neutralen Ausland. Nicht Abenteuerlust, sondern der richtige Wunsch, dem Volk in seiner schwersten Zeit mit meinen bescheidenen Kräften zu dienen, trieb mich in die Heimat und von dort an die Front. Als Kriegsfreiwilliger nahm ich an vielen Gefechten teil, bis ich körperlich und seelisch zusammenbrach. Ich wurde einem Feldlazarett überwiesen. Man hielt mich jedoch für einen Simulanten und schickte mich wieder in den Schützengraben.“

Der Offizier sah nervös nach der Uhr: „Ich habe von Ihnen keine Lebensbeschreibung verlangt, sondern einen Bericht über Ihr verdreherisches Verhalten vor drei Monaten.“

Gequält fuhr sich der Angeschuldigte mit der Hand über die Augen, dann fuhr er fort:

„Es war am 25. April dieses Jahres. Wir hatten zwei Tage lang nichts zu essen bekommen. 48 Stunden hintereinander lagen wir in Alarmbereitschaft. Die Reservisten konnten uns keine Ablösung bringen, da der Gegner die rückwärtigen Verbindungsstrahlen unter Trommelfeuer hielt. Meine Nerven waren zum Zerspringen. Da bekamen wir den Befehl zum Sturm. Immer wider wurde der ohrenbetäubende Lärm plätschernder Schrapnells und einschlagender Granaten. Die Lust war verpestet von dem Gestank verwesender Kadaver und giftiger Gase. Ringsum hallten Wehrlose Getroffener. — Unsere Sturmkolonnen erreichten endlich die ersten feindlichen Drahtverhaue. Da setzte der Gegenangriff ein. Wie versteinert sah ich tobedeckte Uniformen in den Drahtverhaue hängen bleiben, sah Eingeweide aus Menschenfelsen hervorquellen und konnte mich nicht von der Stelle rühren. Ein mörderisches Handgemenge Mann gegen Mann nahm seinen



Ein Flugzeug für verschneites Gelände haben die Sablotnik-Werke neuerdings in den Verkehr gebracht; der Apparat ist mit riesigen Schneeschuhen versehen; selbst bei stärkster Schneedecke im Gebirge gestattet er ein gutes Starten

Fotoaktuell

Anfang. Jemandwoher vernahm ich plötzlich den Schrei: „Wir sind doch Brüder und haben alle eine Mutter!“ Da packte mich ihre Verzweiflung. Das Wort „Mutter“ hatte mit einem Schlage mein Menschentum entfesselt. Ich sah deutlich eine tief-ängige Bestie Freund und Feind gleichmäßig verschlingen, sah aus dem Bauch der Erde bekrallte Klauen, feldgraue Massen in die Tiefe ziehen und fühlte den ganzen Wahnsinn des Brudermordes. „Wir haben alle eine Mutter,“ hämmerte es in meinen Schläfen. Da warf ich meine Waffen fort und rannte davon. Wie ein geheiztes Wild lief ich nun über blutige Erdschollen, blieb an Widerständen hängen, fiel zu Boden, erhob mich und rannte weiter. Ich floh vor dem Tier in mir selbst, vor dem Rainszeichen auf meiner Seele. Was ferner geschah, kann ich nicht mehr angeben. Sanitäter sollen mich später ohnmächtig in einem Granatentrichter gefunden und fortgeschafft haben. Als ich zum Bewußtsein kam, befand ich mich in Militär-gewahrsam.“

Der Offizier erhob sich. Während er interessiert seine gepflegten Fingerringe betrachtete, antwortete er mit schneidender Stimme:

„Die vermeintlich höheren Rücksichten auf ihr Gewissen schließen nach unierem Gesetz die Strafbarkeit ihrer Handlung nicht aus. Sie sind eben ein ganz erbärmlicher Feigling!“

Der Offizier wandte sich zum Gehen. Eine Tür fiel ins Schloß, die Vernehmung war beendet.

Mit ebrenem Schritt war die Zeit an Menschen und Dingen vorübergestampft. Der Abschluß des Krieges schuf eine Amnestie für alle Militärbelästigte.

Der der Feigheit Beschuldigte hatte seinen Referendarberuf wieder aufgenommen. Er befand sich bei einem Untersuchungsrichter, zu dessen Entlastung er selbständig Zeugen und Ange-schuldigte zu vernehmen hatte.

„Hier ist eine ganz interessante Sache für Sie,“ meinte der alte Landgerichtsrat und schob dem Referendar ein umfangreiches Aktenstück zu. „Es handelt sich um Unterschlagung von Mündel-geldern. Der Kavaliere wartet schon draußen, sie können ihn gleich vernehmen.“

Der Referendar blinnte stüchtig auf den Umschlag der Blattannulierung. Wo hatte er nur den Namen der Aufschrift schon einmal gelesen? Er überlegte. — Möglich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Wieder sah er sich vor einem sauberen Clappenhäuschen, dessen Tür jenen Namen trug. Wieder fühlte er die stehenden Augen und die schnarrende Stimme eines Mannes, von dem ihn Welten trennten.

Ein Klopfen ließ ihn aufstehen. Der Gerichtsdiener führte den Ange-schuldigten herein. Er sah gealtert und in Zivil etwas unbeholfen aus, setzte sich selbstverständlich auf die Zeugenbank. Der Referendar schien es nicht zu bemerken, sondern machte ihn pflicht-gemäß mit der Anschul-digung der Staatsan-waltshaft und der die



Nach den Kämpfen in Irland

Oben: Ruinen von Corl — Unten: Internierte Sinnfeiner (Berl. Illustr.-Ges.)



Dänisches Liebeswerk:

Ankunft von 580 deutschen Kindern in Kopenhagen; die Eintreise erfolgte wenige Tage vor Weihnachten

Voruntersuchung eröffnen- Verfügung bekannt. Der ge-schuldigte leugnete ansan alles, bequente sich aber ne Vorhaltung der belastend Zeugenausagen zum Bestän nis. Er schloß seine Aus-sagen mit den Worten: „W wollen Sie überhaupt, ich w Offizier, bin Ritter des Eisern Kreuzes und habe den ganz Krieg über meinem Kaiser te gebietet! Wenn ich in augen-blicklicher Notlage, statt Sch den zu machen, einen Teil d Mündelgeldern zur Dedung u wen-diger eigener Anschaffung verwandte, wird mir doch n-mand daraus einen ernstlich Vorwurf machen können?“

„Saben Sie denn aber da-gar nicht an die arme Mündel-mutter gedacht, deren Ma draußen fremde Erde deckt, u an das kleine hilflose Weib für dessen Wohl Sie zu sorg-hatten,“ fragte der Referend eindrucklich.

„Bah,“ spottete der Ange-schuldigte, „das Semd ist mir de näher als der Tod. Was-tat, kann ich außerdem jeht zeit vor meinem Gewissen a-antworten!“

„Dazu gehört allerdings Herr Oberleutnant,“ sagte d Referendar mit erhobener Stimme. „Ich wäre zu k gewesen, ebenso zu handel. Der Ange-schuldigte hatte n-standen. Schweigend un-schrieb er das Protokoll. D-Gruß ging er hinaus. — d Referendar gab dem Un-suchungsrichter die Akten zu.

Büchlich ein interessan-tall,“ meinte er zu dem gesehten.

Dann öffnete er das Fen-und ließ die warme Aug-sonne häßliche Erinnerung-berischen.

Kalender und Monatsnamen

Am 1. Januar traten in all die neuen Kalender ihr Recht. Diese Be-merkung erinnert schon daran, unser ganzes Kalenderwesen römischen Ursprung zurück. Denn in dem Wort Kalen-der steckt die lateinische Bezeich-nung für den Monatsersten.

Römer zählten die na-tastage nicht ein durch, wie dies b-üblich ist, sondern be in jedem Monat d Termine, mit deren d die Stellung eines im Monatsverlauf g-gestellt wurde, die lenden, die Nonen u die Iden. Die K-fielen im März, 7. Juli und Oktober den 7., in den übri- Monaten auf den 5. Iden in den ers-ten Monaten auf den 13. Datierung eines T-erfolgte nun, wenn nicht mit den Calen-Nonen oder Iden s-ammensiel, in der d- daß 3. V. der 2. Jan-der 4. Tag vor den d- dieses Monats und s-prechend weiter. 6. Januar der 8. vor-Iden und so fort, 14. Januar der 19. vor den Calenden-Nonen Februar n-annt wurde usw. allen Monaten g- blieb sich nur die l-ung der Calenden d- Monatsanfanges.

Monat aus an ihm am 1. traurig Gedächtnis wech-selnde Zahlen zahlen, keine C-klärt si- von S- Jahres-tatsäch-tragene Sinne Literat- Monat- nung n- Iden e- der un- die Mo- altrömi- sind.

Uebe- auch un- den sich hängen der M- d-ischen t-arch. jagenhe- Rom d- mischen seiner T- Romul- mer seh- nicht ein- 35 und- hielten. den Un- Laufe Mondes- dem mo- das Ja- stand. 9- Unters- s-ichen S- heraus gleich al- Februar- 22 Tage- hieß. A- Roma d- selbst. T- erste Mo- dritten, der erste- den bis- Februar- s-igt abe- gabe viel- und Feb- hinzuge- tend bis- Jahr nur- habe. Plu-tarch- nennung- als Dezer- Monat. 2- auch, da- Monat v- nach ihm- folgende- findet be- daß der t- geweiht- als d- jenes — gemacht- zweiten i- göttlich ge- dieser G- am 1. vor- Wäder ge- daß nach- sondern v- in der V- Den Nam- der Mutte- der Götte- dann nach- Sextilis, e- wurde ip- vian Augu- veruchte- seinen bei- und für d- aber nach- betamen d-

Monatserste spielte aber noch eine besondere Rolle, aus ähnlichen Gründen wie heutzutage, weil nämlich an ihm Zahlungen fällig waren. Die Zinsen mußten am 1. bezahlt werden. Daher spricht Plutarch von den traurigen Calenden, weil manche Schuldner da ins Gedränge kamen. Aus dieser Bedeutung des Monatswechsels erklärt sich auch die Charakterisierung Calender Zahlers als solcher, die an den griechischen Calender zahlen, d. h. niemals, da die griechische Zeitrechnung keine Calenden kannte. Aus dem Zahlungstermin erklärt sich auch nun das Wort Kalendarium im Sinne von Schuldregister, besonders der Geldverleiher. Solche Jahresübersichten zu geschäftlichen Zwecken stellten nun tatsächlich auch das dar, was wir heute in übertragenerm Sinn einen Kalender nennen, und in diesem Sinne wird das Wort auch schon in der spätlateinischen Literatur gebraucht, als eine Zusammenstellung der Monate mit ihren Unterabteilungen. Solch ein alter Kalender sah wegen der Rechnung mit Calenden, Nonen und Iden erheblich anders aus als der unsrige, teilte aber mit ihm die Monatsnamen, die sich seit altrömischer Zeit gleichgeblieben sind.

Ueber die römischen und also auch unsere Monatsnamen finden sich die ältesten zusammenhängenden Ausführungen in der Numabiographie des griechischen Geschichtsschreiber Plutarch. Plutarch schreibt dem sagenhaften zweiten Könige von Rom die Neuordnung des römischen Kalenders zu. Nach seiner Darstellung waren unter Romulus die Monate der Römer sehr verworren, da einige nicht einmal 20, andere dagegen 35 und noch mehr Tage enthielten. Von Rücksichtnahme auf den Unterschied zwischen dem Laufe der Sonne und des Mondes war keine Rede, sondern man sah nur darauf, daß das Jahr aus 360 Tagen bestand. Roma rechnete nun einen Unterschied von 11 Tagen zwischen Sonnen- und Mondjahr heraus und schob zum Ausgleich alle zwei Jahre nach dem Februar einen Schaltmonat von 22 Tagen ein, der mercedonius hieß. Außerdem aber änderte Roma die Ordnung der Monate selbst. Den März, der sonst der erste Monat war, machte er zum dritten, den Januar, der bisher der erste war, zum ersten und den bisher zwölften Monat Februar zum zweiten. Plutarch fügt aber hinzu, daß nach Angabe vieler die Monate Januar und Februar erst von Roma hinzugefügt worden seien, während bis dahin das römische Jahr nur zehn Monate gehabt habe. Dieser Ansicht pflichtet Plutarch selbst bei unter Benennung des letzten Monats als Dezember, d. h. als zehnter Monat. Daraus ergibt sich denn auch, daß der März der erste Monat war; denn der fünfte nach ihm hieß Quintilis (5), der folgende Sextilis usw. Plutarch findet es auch wahrscheinlich, daß der dem Kriegsgotte Mars geweihte März von Romulus — als dem angebliehen Sohne jenes — zum ersten Monate gemacht worden sei und zum zweiten der nach der Liebesgöttin genannte April, in dem dieser Gottheit geopfert und am 1. von den Frauen Martenkränze getragen und Bäder genommen wurden. Er fügt aber gleich hinzu, daß nach andern der April nicht von der Liebesgöttin, sondern von aperire, öffnen, seinen Namen habe, weil in der Mitte des Frühlings sich die Knospen öffnen. Den Namen des Mai leitet Plutarch von der Maja, der Mutter des Gottes Merkur, ab, den des Juni von der Göttermutter Juno. Die übrigen Monate hießen dann nach ihrer zahlenmäßigen Reihenfolge Quintilis, Sextilis, September, Oktober, November, Dezember. Nur wurde später der Quintilis dem Julius Cäsar zu Ehren Julius und der Sextilis nach dem Beinamen des Octavian Augustus genannt. Für die beiden nächsten Monate verordnete Kaiser Domitian neue Bezeichnungen nach seinen beiden Namen, für den September Germanicus, und für den Oktober Domitianus einzuführen. Da er aber nach seiner Ermordung in Verfall erklärt wurde, belamen der September und Oktober ihre alten Zahlen-

namen wieder, deren Aenderung beim November und Dezember überhaupt nicht versucht worden ist. Von den durch Roma hinzugefügten Namen erklärt Plutarch den Februar als Reinigungsmonat, weil in seiner zweiten Hälfte die Reinigung der Lebenden und die Sühnung der Abgestorbenen vorgenommen wurde, während er den Januar von dem altrömischen Gotte Janus herleitet.

Seine Darstellung hält nicht in allen Punkten der historischen Kritik stand, was schon deshalb naheliegt, weil der König Roma nicht als eine geschichtliche Persönlichkeit angesehen werden kann. Nach den Untersuchungen Mommsens war das römische Jahr in der ältesten Zeit in der Tat ein zehnmonatiges mit 295 Tagen. Noch in der Königszeit reht Mommsen dann den Uebergang zu einem unvollkommenen Sonnenjahr mit zwölf Monaten, in dem die Monate nun auch nicht mehr bloß nach ihrer zahlenmäßigen Reihenfolge,

wurde er Urheber des sogenannten julianischen Kalenders, von dem der gregorianische Kalender nur durch eine leichte Korrektur — Einfügung eines 29. Februar alle vier Jahre, seit 1582 — abweicht. Unser Kalender basiert also immer noch auf dem altrömischen. Auch die Rechnung des 1. Januar als Neujahrstag wurde bereits schon in der Zeit der römischen Republik üblich. Dieser Tag war dem Gotte Janus geweiht, was denn doch wohl, trotz Mommsen, nahelegt, die antike Ableitung des Monats von dem Gottesnamen für richtig zu halten. Dieser Tag war ein allgemeiner Feiertag, an dem man Häuser und Hausüren mit Kränzen und Lorbeerzweigen schmückte, sich gegenseitig Glück wünschte und auch Geschenke machte. Diese letztere Sitte ist in Frankreich heute noch üblich, während sie bei uns im Laufe der Zeit um acht Tage zurückverlegt worden ist, und zwar, wie es ja auch ganz allgemein bekannt ist, auf den Weihnachtstag.

Wetterlagen

Das Wetter wird durch die Luftdruckverteilung, den Bewegungszustand der Luft, Temperatur, Bewölkung, Niederschläge usw. bestimmt. Die Druckverteilung in der Atmosphäre ist auf die Wetterlage von besonders starkem Einfluß. Wenn Mittel- und Ostsee von hohem Luftdruck überlagert wird, so gibt es bei uns durchweg trockenes, im Winter kaltes, im Sommer warmes Wetter. So war es fast den ganzen Oktober und November 1920 hindurch. Von atlantischen Ozean heranziehende Tiefdruckgebiete fanden ihren gewöhnlichen Weg nach Nordosten und Osten verperrt, sie verharteten lange zwischen Großbritannien und der spanischen Halbinsel, um schließlich über Frankreich und das Mittelmeer einen Ausweg zu finden, wobei sie im stetigen Kampf mit den Druckmassen im Osten nach und nach aufgerieben wurden. Dadurch erklärt sich auch der Wechsel zwischen sonnigen warmen und neblig düsteren Herbsttagen.

Das Heraufziehen einer Depression aus dem Westen bedingt in Süddeutschland Klarheit und Wärme (Föhnlage), am entgegengesetzten Fuße der Alpen aber (aufolge aufsteigender Luftströmung) Trübung und Niederschläge. Hat eine Depression das Mittelmeergebiet erreicht, so setzt sogleich in den Niederungen — als stürmische Strömung — die östliche Luftzufuhr wieder ein, kühlt die Luft rasch ab und erzeugt dadurch bei steigendem Barometer Hochnebel. Sobald durch diese östliche Luftströmung ein Ausgleich wieder hergestellt ist, erreicht die Sonne die Hochnebeldecke und es gibt abermals klare Tage, Licht und Wärme. Nur ganz selten hält eine solche Wetterlage so lange an, wie in diesem Herbst; gewöhnlich geht sie rasch vorüber.

Ziemlich lange dagegen hält sich meist (und besonders im Winter) ein Hochdruckgebiet im Westen und Nordwesten Europas, bei gleichzeitigem Bestand eines Tiefs im Osten. Dabei bekommen wir in Deutschland Nordwestwind, der im Winter von Kälte und Niederschlägen begleitet ist. Ein Hochdruckgebiet über Skandinavien und Nordosteuropa verurteilt zur Winterzeit ebenfalls gewöhnlich kaltes, doch vielfach heiteres Wetter, im Frühjahr kühle und trockene Witterung. Ein Hochdruckgebiet im Südosten bringt im Winter recht kalte Tage, im Sommer außergewöhnliche Wärme. Häufiger haben wir ein Hochdruckgebiet im Süden und Südwesten Europas, wobei Depressionen über Mittel- und Nord- europa hinziehen. Bei dieser Wetterlage ist es im Winter warm, windig und regnerisch, im Sommer kühl, feucht und gemittelt.

Jeder Mensch ist nur als Supplement aller übrigen zu betrachten und erscheint am nützlichsten und lebenswichtigsten, wenn er sich als einen solchen gibt. Goethe



Carl Legien
der langjährige Leiter der deutschen Gewerkschaftsbewegung und sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete ist in den Weihnachtstagen plötzlich gestorben



Zum Wiederaufbau in Nordfrankreich
Bild auf die Restlandsbauten in einem der Vororte von Verdun

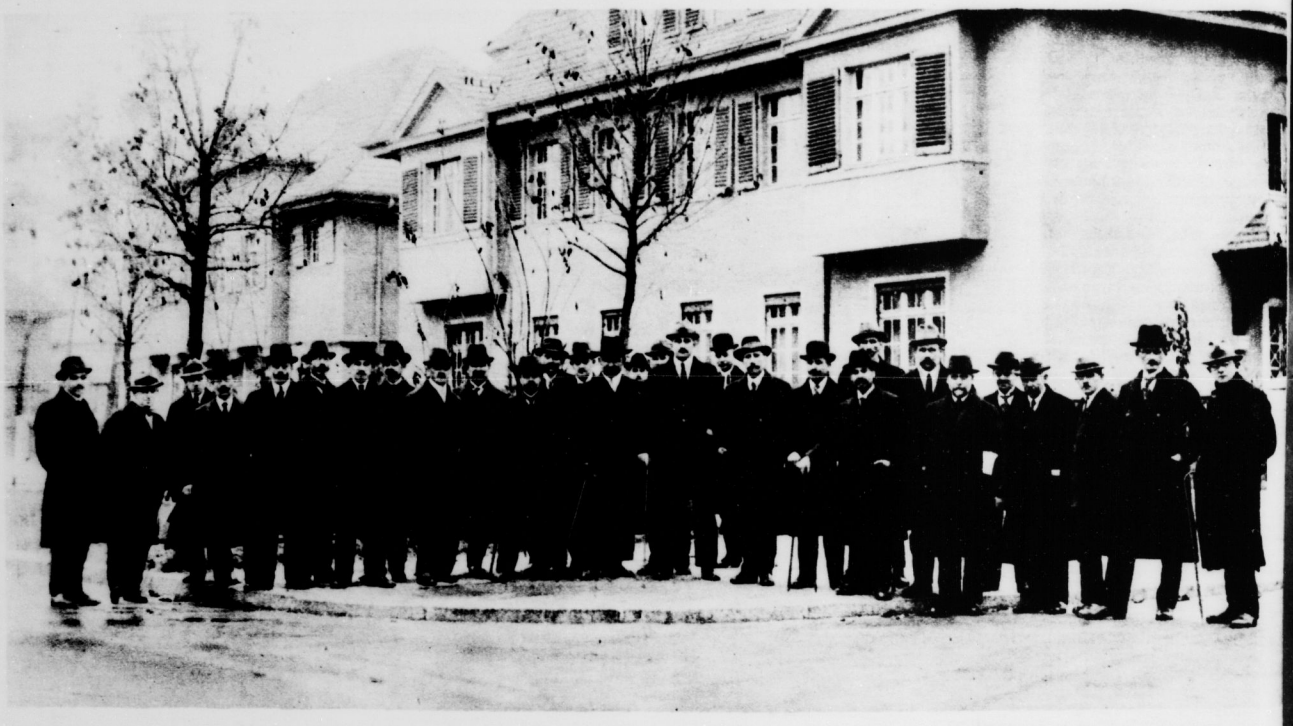
Phot. Walter

sondern nach ihrer Individualität bezeichnet werden konnten. Mommsen erklärt von diesen neuen Bezeichnungen die des März auch von dem Kriegsgott, die drei folgenden als die des Sprossens, Reisens und Gedeihens, die beiden letzten als die Monate der Eröffnung und der Reinigung, den Schaltmonat Mercedonius als Arbeitsmonat. Zur Zeit der Decemviren, in der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr., fand dann eine Kalenderregulierung statt, die genauere Berücksichtigung der wirklichen Dauer des Sonnenjahres bezweckte, aber so unvollkommen blieb, daß der Kalender im Laufe der Zeit in die ärgste Verwirrung geriet. Nach 400 Jahren, zur Zeit Julius Cäsars, war es dahin gekommen, daß der Kalender der wahren Zeit um volle 67 Tage voraus war, so daß z. B. das Willenfest statt am 28. April tatsächlich am 11. Juli gefeiert wurde. Dem machte nun Cäsar durch Einführung des ägyptischen Sonnenjahres mit entsprechenden Einschaltungen ein Ende. Dadurch



Bilder zur Lösung der Wohnungsnot in Deutschland

Neben den zahlreichen Ersparnissen, die die Tätigkeit auf dem Baumarkt einigermaßen wieder in die Wege leiten sollen, hat man zu den verschiedensten Kunststeinen gegriffen, u. a. auch zu den sogenannten Ambi-Steinen, die z. B. bei den gegenwärtig errichteten Arbeiterwohnhäusern in Essen zur Verwendung gelangen; unsere Bilder illustrieren diese Bauweise. Das Gruppenbild zeigt Mitglieder des Verbandes sozialer Baubetriebe, welche die Ambi-Werke besichtigen.



Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Silberrätsel

an ac ber bert bow den ei kon get get geo ie men mof nan ne ni no non og ra re rif la sen ta ta wan. Aus diesen Silben bilde man 13 Wörter folgender Bedeutung: 1. Nordseeinsel, 2. arabische Landschaft, 3. Drama von Ibsen, 4. Vereinbarung, 5. Metall, 6. sportlicher Wettbewerb, 7. Mittelmeerinsel, 8. Berg in Deutschland, 9. Schmetterling, 10. französischer Dichter, 11. amerikanisches Gebirge, 12. Frauenname, 13. Ort auf der Insel Usedom. Anfangs- und Endbuchstaben, die erheben von oben nach unten, die letzteren in umgekehrter Richtung gelesen, ergeben das gleiche: einen bemerkenswerten Tag des Winters.

Die sonderbare Heilige

Zum Schuß stand's für Soldaten da. — Was glaubt ihr wohl, daß ich dein sah? — Ein Mädchen, sauber und gelebt, — hielt in dem Schußhaus sich verhebt.

Gute Fahrt

Es trägt zu aller Aufseher Teil, — ein Land in sich 'nen Wagen- teil.

Heiß und nahrhaft

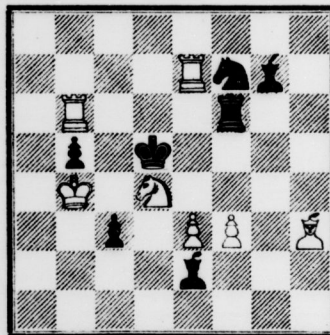
Erscheint das Wort auch brennend dir, — du findest doch darin ein Tier.

Ausfaltungen der Rätselgaben aus der letzten Nummer
Silberrätsel: Anafik, Aoderich, Salome, Uganda, Genius, Narwa, Kanting, Ulme, Amati, Kabbusch, Jahresausgang, Ren- jahre. — **Die Buchstabenreihe der Tiere:** Elefant. — **Die beiden Buchstaben:** Kabel, Kabul. — **Wortel:** Prante, Nante, Anter. — **Wortelreize:** Stengel, Engel, eng. — **Ein aus Zweien:** Tran, Sport, Transport.

Gute Bilder von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeiterportretausstellungen sind immer willkommen! — Unerlangte Manuskriptsendungen werden nur bei beigefügtem Porto zurückgeschickt. Redakteur: L. Lesien, Berlin. — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Druck: Böhmig Kupferdruck G. m. b. H., Berlin G 98, Lindenstraße 3.

Schachaufgabe Nr. 2

Oskar Vehin, Neuföllm (Original) — Lösungsturnier



Matt in drei Zügen

Briefkasten

G. A. Berlin. Beim Selbstmatt sind die schachlichen Begriffe direkt auf den Kopf gestellt. Schwarz kann matt setzen, er tut es aber nicht, wenn er nicht dazu gezwungen wird. Diesen Zwang muß Weiß herbeiführen. Nehmen wir nun z. B. ihre Lösung an. 1 Dd5 Gd4, 2 Dc7 Gb6, 3 Dxb6 Dd4. Schwarz spielt mit

Absicht nicht Dd6, nicht Le3+. Die Dame muß nun auf g1 zwischenziehen und es kommt kein Matt zustande. In der gegebenen Lösung erzwingt Weiß aber den eigenen Selbstmatt. Diese Art Aufgaben sind natürlich Gefühlsache.

Damenbauernspiel

Gespielt am 26. November 1913 in Hannover

Weiß: Traube	Schwarz: Dr. Hartlaub
1 d2-d4	d7-d5
2 c2-c4	e7-e5
3 d4xe5	d5-d4
4 Gg1-f3	Gb8-c6
5 Le1-g5	f7-f6
6 e5xf6	Gg8xf6
7 Gb1-d2	Lc8-f5
8 Dd1-e4	Df8-e7
9 Dd4-b5 ¹⁾	Df7-d7
10 Le5xf6	Ld7-f6
11 Dd5-h5+	g7-g6
12 Dd5-d5	Dd8-e7
	Schwarz: Dr. Hartlaub
	13 Dd5-e4
	14 a2-a3
	15 0-0-0
	16 g2-g3 ²⁾
	17 Dc2-c2 ³⁾
	18 Dc2-b3
	19 f3xg3 ⁴⁾
	20 Dd3-b4
	21 Gf3-h4
	22 Dd4-b2
	23 Td1x2
	24 Dd3x2
	Aufgegeben ⁵⁾

¹⁾ Die Dame schiebt einen höchst unzeitgemäßen Retardationszug, der natürlich dem Gegner zugute kommt.
²⁾ Um endlich zur Entwicklung des Königers zu kommen.
³⁾ Damit setzt eine Kombination ein, die im Morphystil durchgeführt wird.
⁴⁾ Notwendig; es drohte Df5.
⁵⁾ Nimmt Weiß den Turm nicht, sondern zieht Dd2, so ist Gd5, 20 Gd4 Dd4, 21 g4xh4 Dc3, 22 h4xc3 dxc3, 23 Dc2xdl+, 24 Dd4xdl Dxc4, 25 Dd3+ Dd6, 26 f3c2, 27 Rc1 Gd3, 28 Dxb3 Dd1+, 29 Rd2 Dxc1 und gewinnt.
⁶⁾ Der Springer darf nicht ziehen, da Weiß nach Gb1 Dd2, 22 Dxb2 Txd1+, 23 Dxd1 die Dame verlieren würde.
⁷⁾ Eine ungewöhnlich schöne Schlussstellung. Wenn Dg3 Gb3 matt, wenn Dd2, so Dd1 matt, wenn Gf5, so Dd2. Auf Dd4 entscheidet Rc2, 25 Rb1 Dd2+ usw. Eine schöne Partie. (Aus Dr. Hartlaubs Schachpartien. Alle Schachsendungen an G. Buchmann, Neuföllm, Friedland.)

F. und Am Titel Darin Die 2 abga ge ge des d u z wir i jhon ein a me i meine schaft ide V abhän heiten A. M. D it ehy elende sind b die B Sonje das B arbeits i ch g Untwa aus eig in die unzeze von f an me Tatjad erteilt nämlic eine G menar Zusam würde funden Berlin am gef gepland durch d das G D antwo erheid stellt f wirklic ein ta es die Arbeit junicht Weg e riats a A offener Beratu zumute fürun die ein der erp a) Ein hell See 2 See und 23 Vohnf Gienb wollen Deun Bedeu diese T er mi